

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Lobet den Herrn (Heft 1); 3. Predigt
Datum:	Gehalten, den 18. Oktober 1857

Gesang vor der Predigt

Psalm 23,1.2

Gott ist mein Hirt!
 Nie werd' ich Mangel leiden;
 Er lagert mich auf ewig grünen Weiden,
 Er führet mich an kühle Wasserbäche;
 Er stärkt mein Herz, er kennet meine Schwäche,
 Und seine Hand führt mich auf rechtem Steige,
 Daß sich an mir sein Name groß erzeige.

Und walle ich im finstern Todestale,
 So weiß ich, daß ich hier auch sicher walle.
 Du bist bei mir, dein Stecken wird mich leiten;
 Ich fürchte nichts, dein Stab wird für mich streiten.
 Das ist mein Trost, wo ich auch wandeln möge:
 Du bist und bleibst mein Führer auf dem Wege.

Psalm 23,1-3

Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Das arme Herz des Gläubigen wird von manchem Sturm bewegt; tausendfache Nöten und allerlei Bekümmernis werfen es hin und her, kehren es um und um; allerlei Schwierigkeiten, worüber es aus sich selbst nicht hinweg kann, noch hinweg kommt, legen sich ihm in den Weg, und es fragt der Gläubige nicht *Einmal*, sondern ach wie oft: „Wer wälzt uns den Stein vom Grabe?“ Niemand von den Kindern Gottes wird vortrefflicher werden denn Johannes der Täufer, von dem der Herr selbst es aussagte, er sei ein Rohr gewesen, von dem Winde hin und her bewegt.

Und doch ringt das Herz eines jeden Kindes Gottes danach, aus der Angst hinweg zu kommen, freudig und mit guter Zuversicht seine Straße zu ziehen, – auch angesichts des Todes, der Not und gegenüber drohenden Feinden jedes ihm verheißenen Heiles gewiß zu werden und die Bewahrheitung der erhaltenen Verheißung zu erleben.

Wo soll der Gläubige in solchem Ringen hin, wo nicht zu der Verheißung selbst, zu der Rüst- und Schatzkammer des untrüglichen Wortes Gottes, zu dem was geschrieben steht?

Wo soll er in dieser von Trost und Mutgebung reich gefüllten Kammer allererst Hinblicken? Ich möchte eure Blicke für diesmal hinlenken auf drei kostbare Gemälde von der Hand des Heiligen Geistes, nämlich auf den dreiundzwanzigsten Psalm.

Wir erblicken in diesem Psalm zuerst ein Schaf und einen Hirten. Das Schaf ist der Gläubige, der Hirte der Herr Jesus.

Zweitens erblicken wir einen Wanderer, der durch ein finsternes Tal geht. Wir sehen den Tod, wie er ihn in allerlei Gestalt angrinst. Wir sehen Seelenfeinde, sie blicken drohend aus dem Dickicht des Waldes hervor. Wir sehen Hohlwege, tosende Gewässer und Abgründe, worüber der Pilger hinweg

muß. Wir sehen keine Begleiter bei ihm, doch muß er Einen bei sich haben; denn wir sehen einen leuchtenden Stecken und Stab, der doch nicht in der Hand des Pilgers ist, sondern vor ihm hergeht.

Drittens sehen wir einen Tisch, woran sich der Pilger befindet mit dem Herrn Jesu; – im Hintergrund stehen viele Teufel und viele Menschen, ganz in weltlicher Pracht, aber mit zerbrochenem Bogen und die Hände und Füße gebunden. – Der Herr Jesus übergießt das Haupt des Pilgers mit Öl aus einem großen Horn als einem Füllhorn, – und auf dem Tisch befindet sich ein silberner Kelch, bis an den Rand gefüllt, und ein ganzes Lamm auf einer goldenen Schüssel. Engel schneiden große blaue und weiße Trauben ab, pflücken von der Laube, worin der Pilger und der Herr Jesus sich am Tisch befinden, allerlei edle Früchte und legen sie in einen Reisekorb, gewiß mit der Absicht, sie dem Pilger auf dem Wege nachzutragen, – und oben auf einem hohen Berge, wohin ein Engel mit dem leuchtenden Stabe weist, steht ein königliches Schloß im hellen Lichte mit der Überschrift: Ewige Herrlichkeit.

Nun die Auslegung des Gemäldes!

Das Schaf bist du, der du deine Verlorenheit empfindest, und o wie gern! das Gleichnis vernimmst vom Verlorenen Schaf, der du auch als ein verlorenes Schaf, verirrt in der Wüste und in Gefahr von den Wölfen verschlungen zu werden, in Angst hin und her läufst, und dem Hirten nachblöckst, – und o wie froh sein wirst, wenn du von deinem Hirten gefunden bist. Du hast seine Liebe zu dem verlorenen Schafe wohl vernommen, wie es ihm mehr wert ist, denn neunundneunzig andere Schafe. Du hast es vernommen, daß er nicht Ruhe noch Rast hat, bis er es gefunden, – daß er sich freuen wird, wenn er es gefunden, es auf seine Achsel legen und heimtragen, auch dem ganzen Himmel es erzählen wird, was er gefunden. Aber du darfst es auf dich nicht anwenden, du meinst, er wolle von dir nichts wissen, und du müssest umkommen. Nur so voran mit dem Blöken, – es wird die Stunde kommen, wo du singen wirst: Der Herr ist mein Hirte! Das Schaf bist du, der du es aus Erfahrung verstehst und mit zerbrochenem Herzen bekennst: „Wir gingen in der Irre wie Schafe, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“.

Das Schaf bist du, der du blöckst: „Ein irrendes, verlorenes Schaf bin ich; mein Hirte, laß mich deine Stimme hören; ich suche dich“.

Das Schaf bist du, der du es in Demut vernimmst: „Ihr ginget weiland in der Irre wie Schafe, aber nunmehr seid ihr bekehrt zu dem obersten Hirten und Aufseher eurer Seelen“.

Das Schaf bist du, der du heilig lachst beim Vernehmen der Verheißungen: „Der Israel zerstreut hat, der wird es auch wieder sammeln, und wird ihrer hüten wie ein Hirte seine Herde“, Jer. 31,10; – und der du des Trostes voll wirst, um den Stab in Hoffnung weiter zu setzen, da du deinen Herrn sagen hörst: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen“.

Daß ich es kurz fasse: das Schaf bist du, der du ohne diesen Hirten weder leben noch sterben kannst, noch willst, und der du von Herzen gesprochen und sprichst: Gib mir Jesus, oder ich bin des Todes.

Nun siehe diesen Hirten an, wie sein Antlitz strahlt vor Freude und Frieden und Gewogenheit zu dir; – du kannst ihn, nachdem du eine lange lange Nacht in der Irre gegangen oder seiner verlustig gewesen bist, in diesem dreiundzwanzigsten Psalm nicht ansehen, ohne ihn zu erblicken als den großen Hirten der Schafe, den Gott für dich aus den Toten ausgeführt hat. Und dann sprichst du mit Johannes, indem du ihn schaust in seiner Macht und in seiner Bereitwilligkeit, dir die Sünden zu vergeben und sich deiner anzunehmen –: „Es ist der Herr“, Ev. Joh. Kap. 21. Du siehst, wie er sein

Leben gelassen hat für seine Schafe, und du, der du des Todes bist, bekommst solche Freudigkeit, daß du dich mit ihm eins fühlst und sprichst: Er ist der gute, der treue Hirte, er ist mein Hirte und ich bin sein Schäflein.

Das können die nicht sagen, die ihrer Lust, dem Bauch, dem Mammon dienen, die einem andern Gott nachjagen, – obschon sie wünschen möchten von dem einzigen Hirten gut geheißten zu werden, – aber sie sind Böcke und haben den Teufel zu ihrem Hirten. Wo aber der Glaube ringt mit dem Widerspiel, wo man verlassen danieder liegt und möchte vor Gott gerecht und heilig sein, und zwar in einem Weg, worin die Tugenden und Vollkommenheiten Gottes nicht verletzt werden, – wo es also nicht geht um ein Weib, um einen Acker, um fünf Joch Ochsen, sondern um den lebendigen Gott und Heiland, um das Bleiben in seinem Wort und Gebot, um das Erfundensein in ihm, wo man nur Sünde, Not, Untergang und Tod vor Augen hat, – da wirkt der Geist mit diesem Bild, mit diesem Psalm also, daß der Angefochtene sich alsbald freudig als des Herrn Schäflein bekennt und spricht: Dieser Herr ist mein Herr und mein Gott; dieser Hirte ist mein Hirte!

„Wenn ich nur dich habe“, spricht die durstende Seele in einem anderen Psalm; – und der Glaube kann nicht „mein“ sagen, ohne in diesem Hirten Leben und Überfluß zu finden; – mit ihm kommt der Gläubige über alle Hindernisse hinweg, mit ihm wird jeder Bekümmernis abgeholfen.

„Gehe mit uns die krummen Wege, du darfst da auch bei deinem Glauben bleiben, mache nur mit uns mit, so bekommst du, was dem Fleisch und Blute not tut. Gib ein wenig nach von deinem Glauben und greife mit uns nach dem Leben in eigener Hand, so hast du Ruhe und gute Tage“, – so sprechen Teufel und Welt; – und will man nicht mit, so heißt es alsbald: „Wir verstopfen dir jede Nahrungsquelle, du kommst so nie zurecht, hast nicht genug für die Ewigkeit!“ – Aber:

Er schützt dich recht, er schützt dich wohl,
In keiner Not man zweifeln soll.
Gott ist ein Fürst, der retten tut,
Aus Trauern macht er Freud' und Mut.

Gegen allen angedrohten Mangel geistlicher Nahrung, womit diejenigen drohen, welche mit Werken umgehen, – und leiblicher Nahrung, womit die drohen, welche einen Glauben wollen ohne solche Werke, in welchen doch Gott die Seinen geschaffen in Christus Jesus, – ist dieser Hirte Bürge. Dieser Hirte ist der Herr. Er hat Himmel und Erde gemacht, das Meer und was darinnen ist, und er hat durch sein: „Es ist vollbracht!“ die Seinen vollendet. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er ist Anfang und Ende, – stets derselbe. Er trägt die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Er spricht: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr können“, – und: „Sorget nicht, was ihr essen und trinken, oder womit ihr euch kleiden werdet, ihr seid mehr denn viele Sperlinge, auch sind die Haare eures Hauptes alle gezählt“. Die Gottlosen werden Mangel leiden, aber denen, die auf den Herrn trauen, fehlt es an keinem Gut; – und er gibt Gnade und Ehre und ist ein Gott vollkommener Seligkeit.

Im Blick also auf die Treue dieses Hirten, auf die Macht und Allgenugsamkeit dieses Herrn, spricht die gläubige Seele, obschon angefochten durch das Widerspiel: „*Mir wird nichts mangeln*“.

Dieses Wörtlein „*nichts*“ ist ein kleines Wörtlein, sagt aber große Dinge aus, nämlich: Indem ich einen Heiland habe, bin ich mit ihm und in ihm ein Erbe des Himmels und der Erde und aller unsichtbaren und sichtbaren Güter. „Ich habe alles genug“, sprach Jakob zu Esau. „So oft ich euch gesandt habe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“ ist die Frage dieses Hirten, und Aller Antwort ist: „Nein, Herr“. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, und ein Schaf kann sich selbst nicht ernähren

noch wehren; ein Schaf kann sich selbst nicht versehen mit der Wolle guter Werke. Es will in der Weide bleiben, will beim Hirten bleiben, in seinem Wort. Dieses Wort wird alles vor ihm her fein wachsen lassen und ihm selbst Wachstum erteilen; denn es bleibt stehen für Leben und Tod, was der Geist durch Moses spricht: „Er hat dein Reisen zu Herzen genommen durch diese große Wüste, und ist vierzig Jahre der Herr, dein Gott, bei dir gewesen, daß dir nichts gemangelt hat“, 5. Mo. 2,7. „Gelobt sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus“, Eph. 1,3. O, es ist ein gutes Land, wo der Herr uns weidet; sei auch der Tisch spärlich versehen, sei auch eine Dachstube unsere Wohnung, – fürwahr dennoch ein gutes Land, seien wir auch noch so eben in die Klage ausgebrochen, daß nichts wächst, – wenn nur Er die Tränen von den Augen abwischt, oder dem verlegen dastehenden Knaben die Augen öffnet. Vergl. 2. Kö. 6,17. O, es ist ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind; ein Land, da Ölbäume und Honig innen wächst; ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt, nach 5. Mo. 8,8.9. Wir befinden uns mitten in einem solchen guten Lande. Wenn der Herr uns erscheint in seinem Wort als unser Hirte und er durch seinen heiligen Geist freundliche Worte mit uns redet, so daß wir anheben, Psalmen zu singen in der Verlassenheit und Einsamkeit, – alsbald ist die Not dahin, wenn sie auch dem Sichtbaren nach noch vorhanden ist. Was drückt die Seele, wenn der Herr die Bürde abnimmt? Was fehlt dem noch, dem die eine Verheißung vor, die andere nach aufgeschlagen und zugeeignet wird, so daß die Seele sagen darf: Er ist mein, alles ist mein; er hat für mich alles erworben, mir mit ihm alles geschenkt. Ich bin meines Hirten mit Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Er stillt den geistlichen Hunger und Kummer, mithin auch den leiblichen!

Wahrlich, er weidet seine Schafe nicht auf einer mageren Weide, sondern bei ihm ist des frischen, grünen, zarten Grases, das nie alt oder dürre wird, die Fülle, und hoch gewachsen ist es, so daß das Schaf sich drinnen befindet als in einer sicheren Wohnung. Denn sein Trost macht sicher, schafft Frieden und ein fröhliches, ruhiges Herz, sodaß man wohl sagen kann: „*Er weidet mich auf einer grünen Aue*“. Freilich, eine grüne Aue ist sein teures Evangelium! Das ist über Milch und Honig. So braucht denn Niemand Sorge zu haben für geistliche Nahrung und Wachstum, oder für leibliche Sättigung. Es soll ihm nur daran gelegen sein, daß der Herr ihn weidet, welcher gesagt hat: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, und: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, sie sollen gesättigt werden“, und: „Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß“. Darum folgt auch: „*Er führet mich zum frischen Wasser*“. – Er weidet, er führt mich; mehr denen, die sich selbst weiden, die sich selbst führen. Selig sind sie, die sich selbst dieses Wasser nicht schaffen, nicht geben können, die nicht mal wissen, wo es zu finden ist, die in ihrem geistlichen Hunger und Durst, wie auch in leiblicher Not, diesen Psalm also aufgeschlagen bekommen, daß er *ihr* Psalm wird. Er, der treue Hirte, begegnet den Seinen, seinen Notleidenden, in seinem Wort und ladet sie zu der Weide, zu den Wassern, und führt sie selbst dorthin. Damit sind aber die Tröstungen des Heiligen Geistes gemeint. – O, ein frisches Wasser ist dieser Trost! Das weiß der von Verfolgern gejagte, von Durst geplagte Hirsch, der nach frischem Wasser schreit, welch eine köstliche Gabe dieses Wasser ist, – ich meine die Seele, die geschrien nach Gott. „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele“, heißt es davon Psalm 94,19. Da geht es her nach der Verheißung: „Zu derselbigen Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Horn sich gewendet hat und tröstest mich“. Und: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen“. Jes. 12. Es ist ein Wasser der Ruhe, ein still dahinfließendes, ganz klares, reines Wasser, nicht vermischt mit Erde und Schmutz. Das Schaf darf daran sicher und in Frieden seinen Durst löschen, und das Bild seines Hirten, wie auch sein eigenes

Bild schauen in solchem klaren ungetrübten Bach, der hervorgegangen von dem Altar Gottes, von seinem Gnadenstuhl, dem Stuhl Gottes und des Lammes, als ein lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Knistall, wie Johannes solches sah. (Offb. 22). Das ist das Wasser zu Siloha, das stille geht, wie der Prophet Jesaja spricht, Jes. 8,6; das Wasser des Geistes aus der Höhe, wodurch die Wüste zum Acker wird, Jes. 32,15. „Wie das Vieh, so in das Feld hinabgeht, welches der Odem des Herrn treibt, also hast du auch dein Volk geführt, auf daß du dir einen herrlichen Namen machtest“, heißt es davon bei dem Propheten Jesaja (63,14); und in einem Psalm (68,10.11): „Nun aber gibst du, Gott, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erstickst du, daß deine Tiere darinnen wohnen können. Gott, du labst die Elenden mit deinen Gütern“.

Ja, wie hoch erquickt er die Matten! Darum folgt auch: *Er erquicket meine Seele*. Wird doch sein Wort wohl wahr bleiben: „Her zu mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern“. Da muß man seinen Lebens sich erwägt haben; da muß Einem das Leben fast ausgegangen sein; da muß Einem um Trost bange sein, so daß man auch schon verjagt gesprochen hat: Kann für solch einen Sünder noch Gnade da sein? Darf er noch auf Errettung hoffen? O, wo da der Herr mit seinem Wort und Geist kommt, und gibt es dem Lebensmüden, daß er es wagt im Glauben es auszusprechen: *Der Herr ist mein Hirte*, – wie wird’s da wahr: Die Elenden sollen essen, ja essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben (Ps. 22). Wie darf man es da wohl manchmal kühn aussprechen: „Mein Geliebter führt mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Panier über mir“. Hohel. 2,4. Man brach so eben noch aus in die Klage: „Ach Herr, siehe doch und schaue, wie schnöde ich geworden bin“, Klagel. 1,11, und mit einem Male geht es uns, indem der Herr uns mit seinem Wort und Geist erquickt, wie dem ägyptischen Mann, der, gefunden auf dem Feld, zu David gebracht wurde, und von dem es heißt: „Und da er gegessen hatte, kam sein Geist wieder zu ihm, denn er hatte in dreien Tagen und dreien Nächten nichts gegessen und kein Wasser getrunken“. 1. Sam. 30,11.12. – Welch eine Führung ist diese Führung an still fließende Wasser! Wie fügt er, der geduldige Hirte, sich so ganz nach den schwachen Kräften seiner Schafe! Er weiß dem Teufel Antwort zu geben und den langsamen Gang seiner Schafe zu rechtfertigen, indem er als der wahre verständige Jakob spricht: „Wenn sie Einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde sterben. Ich will gemächlich hinten nach treiben, danach das Vieh und die Kinder gehen können“. 1. Mo. 33,13.14. Und o, wie erquickt er die Seele nach seiner Verheißung: „Kein Einwohner wird sagen, ich bin schwach, denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung von Sünden haben“. Davon weiß der 103. Psalm vieles zu sagen, indem er in das Lob ausbricht „Er heilt alle deine Krankheiten, er erlöst deine Seele vom Verderben“.

Und nachdem nun die Seele, die sich noch so eben weigerte, sich trösten zu lassen, also erquickt worden ist, wo geht’s dann nun weiter hin? Hat sie denn nun Gewißheit, daß sie nicht wieder vom Wege abkommen, nicht wieder in die Irre geraten werde? Vernehmen nur es, wie sie den Namen des Herrn lobt, um zu erzählen, wie er sie weiter leitet: *Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen*, – spricht sie.

Was ist die *rechte* Straße? Allererst, so spricht der Herr durch den Propheten Jesaja: „Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir her sagen, also: Dies ist der Weg, denselben geht, sonst weder zur Rechten noch zur Linken“, Jes. 30,21. Und wiederum: „Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu und Rohr und Schilf stehen. Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen“, Jes. 35,7.8.

O, wenn er uns erlöst von dem Gewissen der Sünde, uns losmacht von dem bösen Gewissen, und uns tröstet und fröhlich macht mit der Vergebung aller unserer Sünden durch sein Wort, so gibt er uns wohl klaren Unterricht von der Gerechtigkeit aus Glauben und von der über uns aufgegangenen ewigen Gnade. Dies geschieht aber also, daß er uns nicht allein durch sein Wort zurecht weist, wie wir leben, gehen und stehen sollen, auf daß ein Jeder in seinem Stand seine Schuldigkeit tue in der Liebe Christi, sondern vor allem leitet er die Seinen, nachdem er sie erquickt hat, mehr und mehr ein in die Erkenntnis ihrer eigenen Verlorenheit und Unwürdigkeit, sodaß sie erst recht anheben, arme Sünder zu sein, nachdem er sie erquickt hat. Er zeigt es ihnen, wie sie so gar alles verdorben haben und zu nichts Gutem im Stande sind, und wie sie ewig hätten umkommen müssen. Dann zeigt er ihnen aber zugleich, wie er ist „Jehova, ihre Gerechtigkeit“, – wie sie in ihm haben „Gerechtigkeiten und Stärke“ und durch ihn das Recht zum ewigen Leben. In diesem Geleise, wie wir gerecht sind vor Gott, müssen wir gehalten werden unverrückt. Denn das ist das rechte Geleise und die rechte Straße, um hin zu gelangen zu dem Jerusalem, das droben ist. Es ist das rechte Geleise des Richtig-Gehens und Richtig-Stehens und des Sich-Wohlbefindens, das rechte Geleise und die rechte Straße, um alle guten Werke zur Hand zu haben, und so einher zu gehen, daß der Böse unser nicht habhaft wird, – so wir vor Gott Gottlose bleiben und allein seine freie Gnade rühmen, sein ewiges Erbarmen, und uns lediglich halten an Christus und seine Gerechtigkeit und Heiligkeit und an seinen uns zur Heiligung erworbenen Geist. – In solches Geleise können wir aber uns selbst nicht hineinsehen, noch uns darauf halten; denn erstlich bekennt alles wahre Volk des Herrn sein Unvermögen und seine Unvernunft, sodann aber auch seine übrige Verkehrtheit. Es würde immerdar von diesem Geleise abkommen und in die Tiefe hinabstürzen; darum freut sich alles Volk, daß er verheißen hat: Mein Auge wird auf dich gerichtet sein, ich will dich leiten, will dir Rat geben. Es freut sich seiner Führung, bekennt aber, daß diese Führung eine langmütige, geduldige, ganz und gar unverdiente ist; darum spricht alles Volk: „Nicht uns, nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre“.

Wir haben das erste Gemälde betrachtet. Es muß euch Mut geben, euch trösten, die ihr mühselig und beladen seid, die ihr euch des Todes fühlt und doch von Herzen fragt: Sollte noch Gnade für mich da sein? Es muß euch ergreifen, indem ihr es vernehmt: Es gab ein Schaf, das verirrt war, der Herr aber suchte es auf, und dem Schafe wurde es gegeben, zu bekennen: Der Herr ist mein Hirte. Wer ein solches Schaf ist, das dem Herrn nachblökt, lasse den Mut nicht sinken, sondern schau auf Den, von dem die Gemeinde singt: „Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad, – Alles in Händen Er hat!“

Sein Blut, für das Verlorene vergossen, sein Blut, womit er sich seine Schafe, die in der Irre gingen und noch in der Irre gehen, erkauft hat, ist mächtiger um zu erretten, als Sünde und Zorn, Teufel und Welt, Not und Tod mächtig sind, um zu verdammen. –

O, möchtet ihr, die ihr bis dahin kein Verlangen habt nach diesem Hirten und seiner Führung, die ihr euch vom Teufel, voll der Welt und eurer Lust führen laßt, es doch noch bei Zeiten bedenken, was zu eurem Frieden dient, auf daß der Tod euch nicht unversehens überfalle, denn ach, ach! welch ein schreckliches Los, einstmals zu seiner Linken gestellt, zu den Böcken geschart zu werden, – und dann diese Donnerstimme des zürnenden Lammes Gottes zu vernehmen: „Ghet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“. – O, ihr Kinder Gottes! Auf daß uns die Welt mit ihrer Pracht nicht verführe noch irre mache, auf daß Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen uns nicht wegzaubern voll der Liebe des Vaters, laßt es uns bedenken, daß wir Schafe sind, die sich selbst weder führen noch erquickern, noch weniger auf der rechten Straße halten können. Bleiben wir des eingedenk, daß wir so gänzlich im Leben und im Sterben, für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit abhängig sind von unserem Hirten und seiner Erquickung, Führung

und Gerechtigkeit, auf daß wir lernen Glauben halten, seine Gebote bewahren, und, wo wir gesündigt haben, in uns schlagen und schreien lernen um ein zerbrochenes Herz; – aber halten wir bei allem Herzeleid und aller Reue über unsere Verkehrteiten im Gedächtnis die gnädigen Worte unseres Herrn und Königs: „Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide, *Menschen* seid ihr, aber ich bin euer Gott“. –

Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit dir kann ich durch Kriegsscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut, –
Durchläutert, rein und heilig, was er tut.
Man kann getrost auf seine Worte bauen.
Er ist ein Schild für alle, die ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?